



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

22. Die Technik (Die Anwendung und Verwandlung der Methoden - Stil und Technik - Kunstwissenschaft und Ästhetik)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35778

er stellt Versuche an: ist er in diesen Versuchen ein physikalischer Experimentator?

Das musikalische Beispiel wird darüber Klärung bringen. Ist Bach Akustiker gewesen, indem er den Orgelbau verbesserte, oder ist er etwa gar Orgelbauer geworden? Das ist so wenig der Fall, als der Maler zum Physiker wird durch seine Versuche über die Wirkungen von Licht und Farbe, oder der Bildhauer und der Maler zum Anatomen durch seine Versuche an den Funktionierungen der menschlichen Gliedmaßen. Wie Bach durch sein kontrapunktisches Genie zur Verbesserung der Orgel angeregt worden ist, so sind Leonardo und so Michelangelo durch ihr reines Gefühl und durch die Originalität ihrer Liebe zur Natur des Menschen, und ebenso auch Dürer durch sein Genie auf Grund der Lehre von den Maßen, zu der größeren und tieferen Herrschaft über den menschlichen und den Tierkörper gekommen.

Andererseits sieht man auch bei Licht und Farbe, daß es sich gar nicht um die physikalischen Probleme an sich dabei handelt, und auch nicht allein um ihre plastische und malerische Anwendung; denn die letztere ist selbst erst eine Fortführung der ersten Anwendung, welche für die Architektur gemacht wird.

Die Gestaltung des Raumes ist das Problem, an dem die anderen bildenden Künste teilnehmen. Mithin ist dadurch schon der Irrtum ausgeschlossen, als ob es sich bei der Benutzung der Methoden um die ursprünglichen Probleme handelte, für welche dieselben erdacht wurden. Die Anwendung verändert auch den Sinn und die Richtung dieser Methoden; verändert auch dadurch diese Methoden selbst. Denn sie werden mit der andern Art von Methoden, welche ebenfalls Vorbedingungen des ästhetischen Schaffens sind, in innerliche Verbindung gesetzt. Keine Methode kann für sich allein wirksam werden.

22. Die Technik.

Diese Verwandlung der Methoden in ihrer Verwendung ist die Technik. Jede

Kunst hat eine Kunsttechnik. Diese beruht auf der theoretischen Methode, aber sie fällt nicht mit ihr zusammen. Das ist der desorientierende Fehler in dem Worte, die Musik sei die Arithmetik des seines Rechnens nicht bewußten Geistes. Die mathematische Grundlage der Musik ist nicht Mathematik, sondern von Anfang an aus dem ästhetischen Geiste der Musik heraus *verwandelte* Mathematik. Die *Architektur* ist nicht Anwendung und Ausführung der Geometrie der Perspektive, sondern die Benutzung derselben für die *Raumgestaltung* wird dadurch zugleich zu einer Verwandlung.

Ohnehin wird diese schon dadurch gefordert, daß diese eine in der Geometrie gelegene Bedingung vereinbart werden muß mit den Bedingungen der *Stoffarten*, über welche die Chemie und etwa die Botanik die Einsicht erst eröffnen. So führt die Notwendigkeit in der *Verbindung der Methoden* schon über jede einzelne Methode an sich hinaus. Die *Technik* besteht in der Verbindung der für die Kunst in Frage kommenden Methoden. Und in dieser Verbindung erst begründet sich der Wert der Technik für die Formen, als die Methoden der Kunst. Die Technik ist sowenig etwas Äußerliches für die Kunst, daß sie vielmehr selbst als die Methode der *Reinheit* erkannt werden muß, und als die Methode, in welcher das Genie seine Eigenart, seinen *Stil* zur Durchführung bringt.

Es gibt wohl eine allgemeine Technik, wie eine allgemeine Methode der Reinheit der Erzeugung. Aber wie sich diese nicht nur in den einzelnen Künsten, sondern auch in den einzelnen Genies differenziert, so differenziert sich in ihnen auch die Technik. Jedes Genie in jeder Kunst hat seine eigene Technik. Und diese Technik ist es, in welcher und kraft welcher jedes Genie an das *Objekt* des zu erzeugenden Kunstwerkes sich hingibt, sein Selbst nur zu behaupten und zu erhöhen vermag durch diese alle seine Kraft opfernde Hingabe an seine Technik, die vielleicht für jedes Werk, welches zur Erzeugung vorschwebt und vorliegt, von neuem zu verändern ist.

So gehört die Technik durchaus und als unumgänglicher Faktor zur Methode der *Idealisierung*. Denn Idealisierung

ist die Aufgabe der Technik, wenn anders die Kunst, als die Kunst des Genies, die Kunst des Ideals ist. Es kann die Ansicht nicht richtig sein, daß die Technik nur zur theoretischen *Vorbildung* gehöre; denn sie ist die Methode der Idealisierung. Und die Idealisierung ist nimmermehr nur theoretische Vorbildung. Die Idealisierung kann man nicht etwa in zwei solche theoretische Vorstufen abteilen, in die der Naturerkenntnis und die der Kulturkenntnis. Die Idealisierung besteht in der durchgängigen *Zusammenwirkung* beider Vorbedingungen, mithin kann keine derselben selbstständig bleiben, sondern jede muß, insofern sie in die Idealisierung eingeht, damit ihre Selbständigkeit verlieren. Selbständig ist nur die Technik in jeder Kunst; denn als Kunsttechnik ist sie eo ipso ästhetische Technik.

Anders ausgedrückt: in der Naturerkenntnis muß *zugleich am Leibe auch die Seele* an der reinen Erzeugung teilnehmer. Denken wir nur an das *Übermaß* und seine epochemachende Bedeutung neben der *Norm*, die auch im Übermaße keineswegs verschwindet. Die Natur des Menschen ist immer die Seele im Leibe des Menschen. Nur so entsteht, als das typische Beispiel der Form, die menschliche *Gestalt*. Die Technik selbst fordert die Idealisierung. Es müßte bei der Schablone bleiben, wenn die Technik nicht die der Idealisierung wäre.

Hier lichtet sich nebenbei auch der *Zusammenhang* zwischen aller Kunstwissenschaft und der Ästhetik, der aus dem Gesichtspunkte der Systematik allein schwerer zugänglich wird. Die Idealisierung dagegen dürfte es bequemer deutlich machen, wie alle Einsicht in die Wege des Genies auf der ästhetischen Orientierung beruht. Sie lehrt uns die innerliche Bedeutung der Technik für die Idealisierung. Sie lehrt in der Technik nicht nur das Mittel der Idealisierung erkennen, nicht nur die Grundbedingung ihrer Methodik, sondern auch ihre einzige Legitimation. Mit dem *Kontrapunkt* allein ist es freilich nicht gemacht; der kann auch steif und frostig sein. Aber ohne den Kontrapunkt kann die Seele nimmermehr *himmelwärts* fliegen, wie ja auch der Kontrapunkt wahrlich nicht für den

Unterricht in der Kompositionsschule erdacht und ausgeführt worden ist, sondern von den Genies, die ihn sich für den Flügelschlag ihrer Seele erdacht haben.

Ohne die Technik bleibt das Genie ohne die untrüglichen Zeugnisse seiner Originalität und seiner Zaubermacht. Wenn anders nun der Begriff der Idealisierung ein Begriff der Ästhetik ist, so wäre diese schon dadurch unentbehrlich, daß sie die Technik als den Blutzengen der Arbeit für die Idealisierung des Genies nachweist. Und so wird es auch an der Technik deutlich, wie die Hingabe des Selbst an das Objekt des Kunstwerks kein Preisgeben ist, sondern vielmehr ein notwendiger Bestandteil in der Erzeugung des Selbst.

23. Die sittlichen Vorbedingungen.

Wir kommen jetzt zur zweiten Bedingung. Das Selbst muß seine Objektivierung im Kunstwerke auch auf Grund der Vertrautheit mit allen Problemen, mit allen intimsten Fragen der Sittlichkeit vollziehen. Ist hier auch die ethische Methodik unerläßliche Vorbedingung? Setzt ihre Verwandlung in die ästhetische Technik ebenso, wie bei der theoretischen Methodik der Naturerkenntnis, die Beherrschung der philosophischen Methodik voraus? Man könnte meinen, daß die Idealisierung, die doch ganz besonders für die sittlichen Seiten des Menschen das Leitmotiv werden muß, und die doch als das Werk der Ästhetik erkannt worden ist, daher auch die philosophische Ethik zur Voraussetzung fordere. Damit aber scheint eine bedenkliche Bindung nach der sittlichen Seite über den Künstler zu kommen.

Freilich ist es eine prinzipielle Forderung, daß eine so tiefgehende Harmonie zwischen der Kunst und der Philosophie überhaupt auf Grund der systematischen Ästhetik sich bilden müsse. Diese Forderung ist aber allgemein für die Kultur zu erheben, daher auch für das Herz der Kultur, für die Kunst. Auch fehlt es doch wenigstens nicht an den großen Beispielen für die Richtigkeit dieser Forderung. Nicht allein Michelangelo, bei dem es nur prägnanter wird, sondern die ganze Kunst der